

Verbundkatalog Kalliope

Thanksgivingday.

Mann, Klaus

New York, 1936-11-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Thanksgivingday.

Lassen Sie mich mit einem persönlichen Bekenntnis beginnen. Es liegt mir daran, und ich fühle mich gedrängt, Ihnen zu sagen, wie sehr es mich freut und was für eine Genugtuung es mir bedeutet, an diesem Feiertag mit dem schönen Namen vor Ihnen stehen und, eine kurze Weile lang, zu Ihnen sprechen zu können. Ich darf in meiner deutschen Muttersprache zu Ihnen reden; denn ich wende mich an Sie als ein Deutscher an andere Deutsche; denn dass Sie sich hier heute versammelt haben, beweist ja, dass Sie sich doch - und t r o t z a l l e m - als Deutsche empfinden, obwohl vielleicht einige von Ihnen schon Bürger dieses grossen amerikanischen Landes sind und obwohl wir gewiss alle die Freiheit, den lebensvollen Auftrieb und die kräftige Fruchtbarkeit dieses grossen amerikanischen ~~Landes~~ Landes dankbar geniessen. - Aber mit irgendeiner sehr tiefen Schicht unseres Wesens bleiben wir doch dem anderen Lande, dort drüben, verbunden - dem Lande also, in dessen schönen Landschaften wir aufgewachsen, an dessen reicher Kultur wir erzogen sind und in dessen Sprache wir die ersten Worte unseres Lebens gebildet haben. Wir bleiben ihm verbunden - t r o t z a l l e m, und Sie wissen, warum ich dieses "trotz allem" mit einem solchen Nachdruck wiederholen muss. - Ja, wir ~~bleiben ihm~~ ^{fühlen uns} auf eine problematische und gar nicht immer leichte Art ~~verbunden, bei~~ ^{zu gehörend} trotz allem was uns heute von ihm trennt; was uns heute an ihm schlimm, gefährlich und selbst verächtlich erscheint. Wir können die deutsche Gegenwart nicht lieben; aber unser Vertrauen auf die deutsche Zukunft ist unerschütterlich. Um eben dieser deutschen Zukunft willen, werden wir uns von keinem hergelaufenen Gewalthaber befehlen lassen, plötzlich keine Deutschen mehr zu sein. Was für eine groteske und im Tiefsten sinnlose Geste, von Seiten

eben dieses Gewalthabers, uns "auszubürgern"! Er kann uns doch nicht durch eine Zeitungsnotiz unsere eigene Existenz, unsere ganze Vergangenheit, unsere Bildung - und unsere Zukunft wegnehmen! - Nein, indem wir die Tyrannen, die gerade jetzt in Deutschland herrschen, bekämpfen, hören wir darum doch nicht auf, Deutsche zu sein. Mir scheint, im Gegenteil: gerade indem wir kämpfen, beweisen wir erst ein Deutschtum - das freilich kaum dem trüben und verdächtigen Ideal entspricht, dass sich die neuen Herren von ihm machen.

Ich spreche also zu Ihnen als zu Deutschen, die mit der deutschen Gegenwart - mit dem Deutschland, wie es jetzt aussieht - ganz und gar nicht einverstanden sind. Das heisst: ich spreche zu Ihnen als zu f r e i e n Deutschen - und dass es ein solches freies, unabhängiges, nicht-gleichgeschaltetes deutsches Auditorium heute überhaupt noch irgendwo auf der Welt gibt, bedeutet ja an sich schon einen Anlass, "Dank zu sagen".

"Thanksgivingday": der schöne Name stimmt nachdenklich, und er gibt Anlass zu Betrachtungen, die heute nicht immer heitere sein können. Wir schauen um uns, wir richten den Blick in eine verstörte, unruhige Welt - und wir fragen uns: Ist da grosser Anlass, Dank zu sagen? - Hier freilich, in den Vereinigten Staaten, mögen die Menschen - eher als wir, die wir aus Europa kommen - in der dankerfüllten Stimmung sein. Hüten wir uns davor, die Dinge hierzulande in einem gar zu ro~~o~~igen, verklärten Licht zu sehen - damit täten wir weder uns selber noch den Amerikanern einen Gefallen. Aber mit aller Gelassenheit und Objektivität dürfen und sollen wir doch konstatieren, dass es hier - relativ - nicht so schlecht, sondern vielmehr ziemlich gut steht. Der Unterschied zwischen der Stimmung hier und in Europa ist enorm. Hier ist der Blick in die Zu-

kunft nicht voll Entsetzen; sondern er enthält Zuversicht, Neugierde, Unternehmungslust und eine hübsche Menge Optimismus. In Europa ist nachgerade jeder Zweite verzweifelt; hier bilden die Verzweifelten doch eine äusserst schwache Minorität. Die Meisten erwarten sich noch was vom Leben. Sie glauben, dass es aufwärts gehen könnte, wenn man nur die gesunde Menschenvernunft schalten und walten lässt - und damit es aufwärts gehe, verhilft man eben dieser gesunden Vernunft zu triumphalen politischen Siegen - ich denke, wenn ich dies sage, an den grossen und hinreissenden Sieg des Präsidenten Roosevelt. Hysterie, Bosheit und Aberwitz - kurz und gut der Facsimus - haben hier wenig Chancen. Man soll zwar niemals sagen "It can't happen here" - Sinclair Lewis hat in seinem bedeutenden Roman dieses Titels vor der gefährlichen Redensart eindrucksvoll gewarnt. Natürlich k a n n es überall passieren, und man muss überall gewaltig auf der Hut sein. Aber eben dass die Leute hier, aus Instinkt und aus politischem Wissen, schon recht gewaltig auf der Hut sind - eben dass sie die Gefahr e r k e n n e n , verringert die Gefahr, oder hebt sie beinahe auf. Das Misstrauen gegen den Kandidaten Landon kam doch wohl vor allem daher, dass man die mehr oder minder offene faschistische Gesinnung seiner Hintermänner durchschaute. Man wähle gegen Hearst, als man für Roosevelt wählte - das ist das Entscheidende, und es sollte auch für die das Entscheidende sein, deren Sympathien eigentlich einem linken Präsidentschaftskandidaten gegolten hatten.

Auch Amerika hat seine grossen Sorgen; aber - da kann gar keine Frage sein - es sind geringe, leicht überwindbare Sorgen, wenn man sie mit den fürchterlichen Nöten Europas vergleicht. - Am Thanksgiving soll man wohl eigentlich nicht von den argen und den

traurigen Dingen reden. Aber k ö n n e n wir denn - d ü r f e n wir denn anders, als immer wieder von ihnen reden? Sie bestimmen doch unser Leben, und sie beunruhigen noch unseren Schlaf. Läuft uns denn der Mund nicht über von den Dingen, die unser Herz und unser Denken so bitter und so unaufhörlich beschäftigen? - Ach, es ist das Jammers gar zu viel, ^{und das nur weil der kapitalistische Schicksal:} es zu verschweigen, hiesse schon, sich mit-schuldig machen.

Der ~~Fie~~ Frieden, den Europa hätte, wenn der Krieg n i c h t kommen sollte, ist ja beinah ebenso schauerlich, wie der Krieg selber es wäre. Aber kann man denn überhaupt von "Frieden" noch reden - kann man denn dieses Wort überhaupt noch, ohne zu erröten, gebrauchen, angesichts etwa des Ungeheuerlichen, was in Spanien geschehen ist - und weitergeschieht, während wir hier sitzen und feiern und froh sind? Die schmale, hochkapitalistische Schicht eines Landes - der Grossgrundbesitz vor allem und der hohe Klerus - verbündet sich mit den fremden fascistischen Staaten, gegen das eigene Volk - das den Fascismus nicht w i l l . Mit arabischen Truppen, italienischen Flugzeugen und deutschen Tanks überfällt diese Schicht das eigene Volk, um ihm den Faschismus aufzuzwingen. Teile des eigenen Landes werden an die fremden Mächte verschachert, nur damit man das Geld und die Bombenflugzeuge kriegt. Und so etwas wagt sich Nationalisten zu nennen! Die grossen Demokratien aber schauen zu. Frankreich: vielleicht in einem grossen und bedeutenden inneren sozialen Strukturwechsel begriffen; jedenfalls abgelenkt durch - vielleicht notwendige, vielleicht fruchtbare, aber im Augenblick hemmende - innere Streitigkeiten; England mit der bekannetn zögernden Haltung, stets geschreckt durch das ominöse rote Gespenst, mit Aversionen gegen Frankreich, - an dessen Seite es doch schliess-

wird stehen müssen - ;mit Sympathien für Deutschland - das doch schliesslich,mit Italien zusammen,sein Feind sein wird.Ach,und dieses Deutschland - unser entstelltes Vater land - ,diese Vulgär-Tyrannis,von der seit Jahren jede Unruhe in Europa vorbereitet, arrangiert,protegiert und geschürt wird!Dieses Deutschland,in dem die Leute nicht mehr genügend Butter und Eier haben,aber Kanonen sind wichtiger - dieses Deutschland,mit seiner verführten,aufgehetzten,ahnungslosen,betrogenen,schrecklich gefährlichen Jugend! Gebannt wie das Kaninchen auf die Schlange schaut der Erdteil bebend auf diese schrecklich aggressive Gemeinschaft in seiner Mitte - auf diese halb verzweifelte,halb übermütige, ~~Gemeinschaft~~ ^{Wirkw abw nicht nur "ex" links} ~~Nation~~, der ihre Tyrannis nationalistische Exzesse anstatt anständigem Essen und anständiger Wohnungen bietet,und der sie doch schliesslich ~~den letzten~~ den äussersten Exzess - den K r i e g als das letzte Ablenkungsmanöver wird bieten müssen.

So sieht es aus,wir machen uns doch wohl besser nichts vor.Europa scheint nur noch die Wahl zu haben zwischen dem Krieg - und der absoluten faschistischen deutsch-italienischen Hegemonie und Vorherrschaft.Es sind die Tatsachen - wir verändern sie am ehesten, wenn wir ihnen ruhig ins Auge schauen.

Denn natürlich sind Kräfte und Tendenzen am Werk,um diese Tatsachen zu verändern und um ihrer Herr zu werden - ich glaube dies,ich bin davon überzeugt,ich gehöre noch nicht ganz zu den Verzweifelten. Manch einer besinnt sich heute in den europäischen Ländern,der bis unlängst unbedacht in den Tag gelebt hatte.Gruppen finden sich, organisieren sich - in den fascistischen Staaten heimlich und unter den höchsten Gefahren;in den Demokratieten öffentlich - ,und sie sind entschlossen zum antifascistischen Kampf.Sie wollen es nicht

dulden und nicht ertragen, dass dem Erdteil nur noch die Wahl ^{bleibt} zwischen dem neuen Massenmorden und der fascistischen Vorherrschaft - die ja auch nichts anderes ist, als das Massenmorden in Permanenz. Ich fühle, dass im Proletariat wie bei den Intellektuellen ein ~~deutschmännlicher~~ ^{ist} Prozess der Selbstbesinnung im Gange. Am deutlichsten und eindrucksvollsten vollzieht er sich in Frankreich - im Lande des "Front Commun" - , wo nicht nur die Arbeiter, sondern die meisten Intellektuellen - von den Volksschullehrern bis zu den berühmtesten Schriftstellern - entschlossene Antifascisten sind. Zeichen dieser antifascistischen Selbstbesinnung finden sich aber ebenso wohl in England, in den skandinavischen Ländern - dort sogar mit einem besonderen Nachdruck - , selbst in der Schweiz und in Holland, ganz zu schweigen von dem heroischen Verteidigungskampf der spanischen Arbeiter und Intellektuellen; zu schweigen auch von der nicht minder heldenhaften ^{Tätigkeit} ~~illegalen Arbeiten~~ der Antifascisten in den fascistischen Ländern.

Schon ist viel Blut geflossen in diesem Kampf, und es wird noch viel Blut fließen müssen, denn der Feind ist sehr grausam, die Zahl seiner Opfer ist schon Legion. In Wien, in Madrid, in allen deutschen Städten haben unsere Märtyrer ihr Blut vergossen. Ich nenne nur einen Namen unter vielen, unter unzähligen, wenn ich den Namen Edgar Andrés, eines deutschen Helden, nenne. Ihr Name wird in unserer Geschichte einen besseren und stärkeren Klang haben, als die heute so berühmten und so vielgerühmten Namen derer, die sie ermordet haben. - - - Manchmal geschieht es, dass einer von unseren Kämpfern sogar schon von der ängstlichen und unentschlossenen Gesellschaft der Gegenwart den ehrenden Lorbeerkranz empfängt. Die Nachricht,

dass Carl von Ossietzky - dem deutschen Friedensfreund, den seit Jahren die deutschen Kriegshetzer schinden - der Nobelpreis für den Frieden zuerkannt wurde, war eine grosse Freude für uns hier draussen. Natürlich tobt man schon in Berlin, und am Ende wird ^{man} sich vielleicht sogar nicht entblöden, Ossietzky dazu zu zwingen, dass er den Preis ablehnt. Das könnte die Position der Nazis - die in dieser Sache ohnedies keine beneidenswerte ist - nur noch verschlimmern; die schöne und gerechte ~~und~~ Geste des Comité's im Oslo würde dadurch nichts an Deutlichkeit, nichts an Wirkung verlieren.

Ueberschätzen wir die Bedeutung, den wirklichen Einfluss solcher Gesten lieber nicht; sie wiegen vielleicht gering neben all den schauerlich vollendeten Tatsachen, die die Fascisten schaffen. Aber solche Gesten haben doch ihren hohen Wert. Sie beweisen, dass - überall in der Welt - Kräfte am Werk sind, die sich der fascistischen Barbarei klar und selbstbewusst widersetzen. Sie beweisen, dass wir nicht alleine sind. Wir haben Freunde - hier, in unserem Deutschland und überall. - Wir sind es den Märtyrern schuldig - den preisgekrönten, wie O., und den ~~und~~ gemordeten, wie ~~Edgar~~ Edgar André - , dass wir den Mut nicht verlieren. Schon um ihretwillen - wie um unserer selbst willen - sollten wir den Satz, mit dem Heinrich Mann sein letztes kümüferisches Buch überschrieben hat, zu unserem Leitsatz machen:

Es kommt der Tag!

New York, 26.XI.36.